

disproporce např. s vylíčením činnosti rozhlasu v Ostravě, který začal pravidelně vysílat 1. července 1929 — správně jsou zde zdůrazněny zásluhy spisovatele Vojtěcha Martínka.

Počátkem třicátých let dochází k velké diferenciaci rozhlasových pořadů (přednášky, besedy, poezie, adaptace prózy, četba, pásma atd.). Štěrbová právem vyzvedla úsilí Bedřicha Václavka o modernizaci rozhlasového vysílání (pasáže o Václavkovi jsou však rozsahem nadměrné). V souvislosti s rozhlasovou hrou jsou připomenuty zásluhy Josefa Bezdíčka, který je považován za zakladatele české režisérské rozhlasové školy, dále jsou uvedeni Václav Sommer, kritik, autor Divadelních dopisů z Paříže, režiséři Jindřich Honzl, E. F. Burian (vysílání voicebandových pořadů), Jiří Voskovec a Jan Werich (jejich cyklus Zvukových měsíčníků), Miloslav Jareš, Dalibor Chalupa, Václav Růt, František Kožík, angažovaný do Radiojournalu v Brně r. 1933 (jeho proslulá rozhlasová hra Cristobal Colón byla vysílána 20. dubna 1934). Jednou z nejlepších kapitol prvního oddílu práce Aleny Štěrbové je pojednání o počátcích rozhlasové kritiky a estetiky (Bernard Kosiner, Václav Tille, Václav Růt, František Kožík aj.); zde autorka snesla a utřídila cenný materiál. Jenom v náčrtu zůstaly kapitoly o slovesném vysílání českého rozhlasu za druhé světové války a do r. 1948. Větší pozornost slovenskému rozhlasu od let třicátých však postrádáme.

Druhý oddíl, věnovaný teorii uměleckých slovesných pořadů, stanovil místo rozhlasového slovesného umění uprostřed jiných scénických umění a vymezil specifikum uměleckého obrazu v rozhlase. Potom rozebírá Štěrbová rozhlasové pásmo, rozhlasovou reprodukci slovesného uměleckého díla, rozhlasovou adaptaci literárního díla (četba, dramatizace), zamýšlí se nad divadelní hrou v rozhlase (přenos divadelní inscenace, rozhlasová adaptace divadelní hry) a nejmísto — právem — věnuje rozhlasové hře a její realizaci, rozhlasové režii a herectví, přijetí rozhlasové hry posluchačem; v návaznosti na teorii dramatu a na výzkumy divadelní vědy pokouší se Štěrbová modifikovat různé typy rozhlasové hry.

Poměrně bohatý seznam literatury výklady publikace uzavírá.

Závěrem třeba říci, že Alena Štěrbová relativně s úspěchem realizovala dva základní úkoly, které si stanovila. Přehlédla terén a — s výjimkou některých rozsahových disproporcí u připomínaných autorů — napsala dobrým výkladovým slohem potřebnou práci. Snad se časem dočkáme jejího vydání v rozšířené knižní podobě, v níž nebudou chybět ani obrazové přílohy.

Artur Závodský

Goethe: Schriften zur Literatur

Historisch-kritische Ausgabe. Bände 1–3: Text. Bearbeitet von Edith Nahler, Johanna Salomon, Horst Nahler. Berlin: Akademie Verlag 1970–76. 273, 294, 430 S.

Die maßgebliche Gesamtausgabe der Werke Goethes ist noch immer die sogenannte „Weimarer Ausgabe“, die 1897–1919 in 133 Bänden und 4 Abteilungen (Dichterische Werke; Naturwissenschaftliche Schriften; Tagebücher; Briefe) erschien. Die Herausgabe dieser umfangreichen Ausgabe in relativ kurzer Zeit ist bis heute eine bedeutende editorische Leistung geblieben. Jedoch steigerten sich im Maße, als die Goethe-Philologie im 20. Jahrhundert sich entwickelte, die Ansprüche, die an eine textkritisch zuverlässige Goethe-Edition zu stellen sind, und Mängel, auch Lücken, die die alte „Weimarer Ausgabe“ aufweist, wurden immer spürbarer. Sie konnten inzwischen durch wichtige Telleditionen von Goethe-Werken beseitigt und ausgefüllt werden, die jene Ausgabe im Einzelnen revidieren und ergänzen, doch ihre Benutzung als Ganzes nach wie vor erfordern. Der Goethe-Forscher, der auf die Arbeit mit zuverlässigen Goethe-Texten angewiesen ist, steht daher vor der Notwendigkeit, nicht nur die „Weimarer Ausgabe“ und ihr folgende zuverlässige, doch weniger Textmaterial enthaltende Gesamtausgaben zu benutzen, sondern auch Spezialausgaben heranzuziehen, die neu, voraussichtlich sogar endgültig gesichtete und edierte Textgrundlagen bereitstellen. Da in den Kreis der Goethe-Forscher nicht nur Spezialisten, sondern im Grunde alle Wissenschaftler einbezogen sind, deren Forschungsgegen-

stände das Werk Goethes tangieren, dürfte das Interesse an relevanten Teileditionen auch im Ausland erheblich sein.

An den Bemühungen, über die „Weimarer Ausgabe“ hinausgehende editorische Grundlagen für die Forschung bereitzustellen, haben Institutionen, Verlage und Wissenschaftler der DDR hervorragenden Anteil. Drei umfangreiche Editionen sind schon lange im Erscheinen begriffen und konnten teilweise abgeschlossen werden: Die „Schriften zur Naturwissenschaft“ werden seit 1947 im Auftrag der Deutschen Akademie der Naturforscher (Leopoldina) zu Halle herausgegeben; „Goethes amtliche Schriften“ erscheinen seit 1950 als Veröffentlichung des Thüringischen Landeshauptarchivs Weimar, ein „Corpus der Goethe-Zeichnungen“ liegt inzwischen abgeschlossen im VEB Seemann-Verlag Leipzig vor. Bei der Neuedition dichterischer Werke Goethes hat sich eine Gruppe von Wissenschaftlern, die an der Akademie der Wissenschaften der DDR in Berlin tätig ist, große Verdienste erworben. Von 1952 bis 1966 erschienen in 20 Bänden und 3 Ergänzungsbänden im wesentlichen dichterische Werke als historisch-kritische Ausgabe. Diese wird mit der Edition relativ selbständiger Werkgruppen bzw. Einzelwerke fortgeführt, wobei im Unterschied zur bis 1966 üblichen Praxis auf Textbände Apparatbände in kurzen Abständen folgen. 1970 konnte erstmals in der Geschichte der Goethe-Philologie ein zuverlässiger, authentischer Text von Goethes Autobiografie „Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit“ vorgelegt werden. 1971 folgten ebenfalls als historisch-kritische Ausgabe die „Erzählungen“. Einen weiteren Komplex von Goethe-Schriften, der inzwischen abgeschlossen vorliegt, bilden die hier anzuzeigenden „Schriften zur Literatur“, auf deren Editions-technik und Kommentierung nicht näher eingegangen werden kann, da dem Rezensenten die Apparatbände nicht zur Verfügung stehen.

Die „Schriften zur Literatur“ enthalten mit Ausnahme der Jugendschriften, die in der fünfbandigen Ausgabe „Der junge Goethe“ (1963 ff.) wohl endgültig authentisch vorliegen, Goethes Aufsätze zur Literatur einschließlich sämtlicher Vorarbeiten und Paralipomena. Die Texte beruhen auf den handschriftlichen Vorlagen zum Erstdruck oder, wenn diese nicht zugänglich sind, auf dem Erstdruck. Bei unvollendeten oder von Goethe nicht selbst veröffentlichten Texten erfolgt der Druck in der Form, in der die Texte bei Goethes Tod vorlagen, so daß zahlreiche Texte erstmals in authentischer Form im Druck zugänglich sind. Die Texte sind nach Sachgruppen und innerhalb dieser chronologisch geordnet. Die Ordnung nach Sachgruppen ist sicher grundsätzlich gerechtfertigt und geht auf Prinzipien zurück, die Goethe bei der Zusammenstellung von Texten für Ausgaben, die zu seinen Lebzeiten erschienen, selbst anwandte und begründete. 1816 betonte er, „daß eine Zusammenstellung nach Jahren und Epochen keineswegs zu leisten sey.“ (Bd. 3, S. 341) Denn seine Arbeiten seien „Erzeugnisse eines Talents, das sich nicht stufenweise entwickelt und auch nicht umherschwärmt, sondern gleichzeitig, aus einem gewissen Mittelpunkt, sich nach allen Seiten hin versucht, und in der Nähe sowohl als in der Ferne zu wirken strebt, manchen eingeschlagenen Weg für immer verläßt, auf andern lange beharrt.“ (Bd. 3, S. 340) Eine Ausgabe der Schriften zur Literatur, die solchen Intentionen folgt, wird immer wieder gleich auf den ersten Blick durch die Mannigfaltigkeit der Gegenstände überraschen, mit denen Goethe sich beschäftigt hat. B. 1 enthält die Aufsätze zur Literaturtheorie, zur Literatur des Orients, der Antike, des Mittelalters, des 16. und 17. Jahrhunderts. In Bd. 2 liegen Goethes Aufsätze zur Neueren Literatur und über Zeitschriften vor. In Bd. 3 sind die Aufsätze zu Theater und Schauspielkunst, zur Volksdichtung, zu eigenen Werken zusammengestellt. Eine Gliederung der Aufsätze zur zeitgenössischen Literatur nach deutscher und nicht-deutscher Literatur, wie sie noch in den Bänden 17 und 18 der „Berliner Ausgabe“ von Goethes Werken (1970/72) erfolgte, wurde also nicht vorgenommen, wohl im konsequenten Nachvollzug der Goetheschen Vorstellung einer zeitgenössischen Weltliteratur, die aus dem sich verstärkenden Kommunikationszusammenhang der Nationalliteraturen geschlußfolgert wurde. Für den Benutzer, der, von moderneren Vorstellungen ausgehend, ohne erst Register zu konsultieren, so schnell wie möglich zu den Texten gelangen will, ergeben sich aus dem Goetheschen Intentionen so konsequent wie möglich angelegenen Gliederungsprinzip allerdings einige, wenngleich geringe Schwierigkeiten. So würde er die Besprechung von Hebels „Alemannischen Gedichen“ kaum unter „Volksdichtung“ suchen, vielleicht nicht einmal die von „Des Knaben Wunderhorn“. Der unter „Theater und Schauspielkunst“ aufgenommene Text „Ludwig Tiecks Dramaturgische Blätter“ enthält ein wichtiges Urteil über

Kleist, das wohl eher den Äußerungen zur neueren Literatur zuzuschlagen wäre. Doch sind damit gliederungsmethodische Grenzen angedeutet, die jeder Edition von Schriften über relativ heterogene Gegenstände gesetzt sind und die wohl auch jeder Benutzer respektieren wird. Den Editoren ist zu wünschen, daß sie bei der weiteren Erarbeitung von zuverlässigen Texten Goethes nicht nur die Prinzipien der Anordnung, sondern auch jene Vorstellung von Vollständigkeit einer Goethe-Ausgabe realisieren können, die Goethe selbst hatte, als er 1828 seine Ausgabe letzter Hand ankündigte: „Vollständig nennen wir sie in dem Sinne, daß wir dabey den Wünschen der neuesten Zeit entgegen zu kommen getrachtet haben. Die deutsche Cultur steht bereits auf einem sehr hohen Punkte, wo man fast mehr als auf den Genuß eines Werkes, auf die Art, wie es entstanden, begierig scheint und die eigentlichen Anlässe, woraus sich jenes entwickelt, zu erfahren wünscht; so ward dieser Zweck besonders in's Auge gefaßt, und die Bezeichnung vollständig will sagen, daß theils in der Auswahl der noch unbekanntten Arbeiten, theils in Stellung und Anordnung überhaupt vorzüglich darauf gesehen worden, des Verfassers Naturell, Bildung, Fortschreiten und vielfaches Versuchen nach allen Seiten hin klar vor's Auge zu bringen, weil außerdem der Betrachter nur in unbequeme Verwirrung gerathen würde.“ (Bd. 3, S. 391)

Heinz Härtl